



Die Macher: Simon Gisler (links) und Christoph Gämperli sind die Köpfe von Hochstamm Seetal bzw. St. Galler Öl. Sie haben ihre Vorteile erkannt und in die Vermarktung mit eingebracht. (Bilder: nb)



Die Unterstützer: Markus Ritter will für gute politische Rahmenbedingungen sorgen für innovative Produzenten. Frank Burose (rechts) organisiert ein Netzwerk, das zu Produkt-Innovationen führen soll.

# Wie verkaufe ich mein Produkt?

Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft / Am Beispiel von gut laufenden Produkten wurden die besten Verkaufsargumente herausgearbeitet.

**TÄNIKON** ■ In einem waren sich alle Referenten der Abendveranstaltung einig: Ein Produkt muss eine Geschichte erzählen. Der Anlass hat am 3. September unter dem Titel «Wirtschaftliche Chancen von zusätzlichen Qualitätsmerkmalen» stattgefunden. In der Forschungsanstalt Agroscope Tänikon TG versammelten sich Vertreter der gesamten Wertschöpfungskette der Landwirtschaft.

## Nischenprodukte werden zu Verkaufsschlägern

SBV-Präsident Markus Ritter warf einige Fakten in den Raum, bei denen einem fast schwindelig wurde: Beispielsweise betrug

1985 das landwirtschaftliche Einkommen noch 14 Mrd Franken. Heute ist es auf der Höhe von 9,5 Mrd Franken angelangt. «Das Geld ist nicht verloren, es hat es nur ein anderer», kommentierte Ritter diesen Sinkflug.

Dabei könne das Bevölkerungswachstum und der damit verbundene Mehrkonsum als Chance genutzt werden. Genau so das wachsende Bedürfnis nach heimatlicher Identifikation in einer zunehmend globalisierten Welt sowie nach gesunden und nachhaltig produzierten Lebensmitteln in einer industrialisierten und technologisierten Ernährungswirtschaft. Natürlich seien in der Differenzierung von

anderen Produkten Nischenprodukte am stärksten. Denn sie sind an sich aussergewöhnlich und erregen so Aufmerksamkeit und Interesse.

Doch am Beispiel der Ochsenherztomate, die mittlerweile in fast jeder Grosshändlerfiliale erhältlich ist, ist ersichtlich, dass es sich dabei nicht immer um kleine Absatzmengen handeln muss.

## Produktqualität versus Prozessqualität

Agroscope hat in einem Bericht 32 Beispiele von landwirtschaftlichen Produkten zusammengetragen, die mindestens ein zusätzliches Quali-

tätsmerkmal gegenüber dem Basisprodukt vorweisen. Diese Merkmale können unterteilt werden in Produkt- bzw. Prozessqualität.

Während die Produktqualität beispielsweise ein spezieller Geschmack, eine aussergewöhnliche Form oder auch Konsistenz sein kann, ist die Prozessqualität nicht direkt vom Kunden nachweisbar.

Es sind bestimmte Herstellungsverfahren, die der Umwelt dienen, faire Löhne für Produzenten beinhalten oder das Tierwohl besonders fördern. Sie können vor allem durch Labels nachgewiesen werden. Bei der Prozessqualität ist das Vertrauen

des Konsumenten besonders wichtig.

## Eine Geschichte erzählen ist das Wichtigste

Wo auch immer das Qualitätsmerkmal des eigenen Produkts eingegliedert werden kann, wichtig ist die Geschichte darin. Eine Geschichte, die logisch erklärt, warum es sich lohnt, dieses Produkt zu konsumieren. Denn Geschichten wecken Emotionen.

Bei landwirtschaftlichen Produkten kann vorwiegend auf Heimweh, soziales Verantwortungsgefühl, Sorge um Natur, Wunsch nach Gesundheit und dem Bedürfnis nach Identität ge-

setzt werden. Bei der Ribelmispoularde aus Mörschwil SG wird dem Geflügel zu 51 Prozent original St. Galler Ribelmispoularde verfertigt. Das Fleisch wird dadurch gelblich und enthält mehr Eiweiss. Die Fütterung allein ist aber erst Verkaufsargument, wenn die Rasse eine langlebige ist und nicht eine handelsübliche. Denn wer die Fütterung aufwertet, muss auch die Haltung offen legen.

Zwei weitere überzeugende Beispiele sind das St. Galler Öl und die Säfte von Hochstamm Seetal (siehe Kasten unten). Gute Ideen mit schönen Geschichten, die über alle Zweifel erhaben sind. *Nadine Baumgartner*

## Vielfältiges St. Galler Mohnöl

Mohn hat in der Ostschweiz Tradition. Im Jahr 1942 bauten noch 158 Landwirte diese Kulturpflanze im Kanton St. Gallen an. Die Mohnbaufläche war zu dieser Zeit grösser als jene des Rapses.

### Geschichte wieder aufleben lassen wie in Österreich

Wegen des vergleichsmässig geringen Ertrags wurde der Anbau in den 60er-Jahren aufgegeben. Anders in Österreich, dort geniesst der Mohnbau eine lange Tradition und hat auch heute noch eine grössere Bedeutung als in der Schweiz. Dies wirkt sich auch auf die Speisekarte aus. Der Mohnstrudel, Mohn-Topfen und der Mohnquark, um nur einige Beispiele zu nennen, sind beliebte

Spezialitäten in Österreich. Erst 2006 wurde der Anbau der edlen Pflanzen in St. Gallen wieder aufgenommen.

### Gesundheitliche Aspekte hervorheben

Mohnöl ist aufgrund seines hohen Gehalts an mehrfach ungesättigten Fettsäuren ein sehr gesundes Öl. Wegen seines feinen und milden Geschmacks eignet sich Mohnöl hervorragend für alle Rohkost- und Bittersalate. Das Mohnöl schmeckt ebenfalls zu jedem Gemüse und kann kurz vor dem Servieren mit frischen Kräutern untergerührt werden.



Neben dem Öl werden die Mohnsamen auch zum Backen und die Kapseln als Dekoration verwendet.

### Einfachheit auch in der Herstellung

Das St. Galler Öl enthält im Vergleich zu Olivenöl viele ungesättigte Fettsäuren und ist frei von Zusätzen oder Konservierungsmitteln. Mohnöl aus St. Gallen wird kaltgepresst. Die Samen werden gewaschen, gepresst und gesiebt. Ein Verfahren, das von den Konsumenten leicht nachvollziehbar ist. *nb*

## Hochstamm-Seetal-Direktsaft

Die Reinheit der Seetaler Direktsäfte wird ausgewiesen durch die einzelnen Obstsorten, die separat verarbeitet werden. «Unser Hochstammprodukt bieten Naturneuss und überzeugen durch vollen Geschmack», formulieren es die Hersteller.

### Als Konsument das Landschaftsbild prägen

Das Seetal als Landschaft dient als Werbeträger mit der Botschaft, die stark auf heimatliche Gefühle zielt. «Mit dem Genuss der Seetaler Hochstammprodukte helfen Sie direkt mit, die prächtige Hochstammlandschaft im Luzerner und Aargauer Seetal zu erhalten.» Die ökologische Nachhaltigkeit wird ins Spiel gebracht

und dem Käufer eine gute Tat zugesprochen mit der Entscheidung für Seetaler Produkte.

### Den Orangensaft an Apéros ablösen

Die Angewohnheit, an Apéros stets Orangensaft auszuschenken, soll abgelöst werden. Denn Orangen sind keine Schweizer Früchte, also ist der Saft auch kein Schweizer Produkt. Dagegen kann Apfelsaft als regionales und hochwertiges Getränk demselben Zweck dienen. Dass der Saft von Obst von Hochstammäbämen stammt ist ein zusätzliches Verkaufsargument.



Denn Hochstämme bieten im Vergleich zu Obstanlagen mit Niederstammäbämen einen naturnahen vielfältigen Lebensraum. Sie dienen als Habitat für zahlreiche seltene Tier- und Insektenarten und können so mit dem Begriff Biodiversität in Verbindung gebracht werden.

Um den Wert des Produkts zu unterstreichen, wird der Saft in edle Glasflaschen abgefüllt. Die Etikette zeigt die Konturen der Seetaler Landschaft und ist schlicht und klar gehalten. *nb*

## Teilabbruch und Neubau von Salez

**Kantonale Abstimmung** / Das Landwirtschaftliche Bildungszentrum Salez soll saniert werden. Der Bauernverband spricht sich dafür aus.

ST. GALLEN ■ Der Kanton St. Gallen hat die landwirtschaftliche Bildung stark konzentriert und besitzt mit dem LZSG in Salez nur noch einen Standort für die landwirtschaftliche Ausbildung.

### 32 Millionen sind für Investition in Landwirtschaft

Bei verschiedenen Gebäuden des LZSG besteht ein dringender Sanierungsbedarf und auch ein ausgewiesener, zusätzlicher Raumbedarf. Für Peter Nüesch, Präsident des SGBV, sind die Anforderungen an eine zeitgemässe Infrastruktur auch in der land-

wirtschaftlichen Ausbildung gestiegen. Mit dem Neubau erhalten Bäuerinnen und Bauern aus dem Einzugsgebiet des Lehrbetriebsverbundes der Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden sowie dem Fürstentum Liechtenstein mehr Raum.

### Höchstzahl an Lernenden erreicht

Mit den aktuell über 280 Lernenden am LZSG wurde eine seit Jahren nicht mehr erreichte Höchstzahl erreicht. Dies rechtfertigt den Neubau und die Schaffung von zusätzlichem

Raum. Die St. Galler Bäuerinnen und Bauern freuen sich über den Neubau an ihrem Zentrum.

Für den Landwirtschaftsrat sind die Baukosten von 32 Millionen mehr als gerechtfertigt. So hat der Kanton im Vergleich zu anderen Kantonen die Bildungsausgaben im landwirtschaftlichen Bereich in den letzten Jahren stark heruntergefahren. Die Investition in den Bildungsstandort Salez ist auch eine Investition in die St. Galler Landwirtschaft. Die Parolenfassung im Landwirtschaftsrat fiel mit 31:0 Stimmen klar zugunsten des Neubaus aus. *pd*

## Nein zur Einheitskrankenkasse

**Nationale Abstimmung** / Der Wald an Krankenkassenangeboten soll gelichtet werden. Die St. Galler Bauern befürchten Ungerechtigkeit.

ST. GALLEN ■ «Der Bund richtet eine Einheitskasse für die obligatorische Krankenpflegeversicherung ein. Im Verwaltungsrat und im Aufsichtsrat sind die Behörden, die Leistungserbringer und die Interessenvertretung der Versicherten mit jeweils gleich vielen Personen vertreten. Das Gesetz regelt die Finanzierung der Kasse. Es legt die Prämien nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Versicherten fest.»

So lautet der Text, der nach den Initianten der Einheitskassen-Initiative neu in die Bundesverfassung eingetragen werden soll. Keine gegenseitigen Abwer-

bungen mehr, weniger Werbekosten soll sie bewirken.

### St. Galler glauben nicht an günstigere Prämien

Der Landwirtschaftsrat in St. Gallen teilt mit, dass er nach Anhörung der Pro- und Kontrargumente einstimmig die Nein-Parole fasst: «Bei den Mitgliedern des Landwirtschaftsrats fehlt der Glaube, dass eine staatliche Kasse zu günstigeren Prämien führen wird.» Der ländliche Raum und damit auch die Landwirtschaft würden bei der Einführung einer Einheitskrankenkasse zu Verlierern. So müssten

vor allem die tiefen Prämien im ländlichen Raum angehoben werden, schlussfolgert er.

### Gerade Landbevölkerung würde verlieren

Jene Bevölkerungsschichten, die bisher dank einem bewussten Umgang mit der eigenen Gesundheit sowie mit der zurückhaltenden Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen für annehmbare Prämien gesorgt hätten, müssten mit Prämienerhöhungen rechnen. Der Rat stört sich auch daran, dass mit der Einführung einer Einheitskrankenkasse die Wahlfreiheit genommen werde. *BAUZ*